

Andreas Alföldi
27.8.1895–12.2.1981

Am 12. Februar 1981 verschied in Princeton im hohen Alter von 85 Jahren Andreas Alföldi, seit 1936 korrespondierendes Mitglied unserer Akademie. Das Leben Alföldis, der zu den führenden Gelehrten auf dem Gebiet der Alten Geschichte gehörte, ist durch Höhen und Tiefen gekennzeichnet. Im Jahre 1895 in Pomáz (Komitat Pest) geboren, Professor an den Universitäten Debrecen und Budapest, hat er seine Heimat im Jahre 1947 verlassen, er war Professor in Bern und Basel und wechselte im Jahre 1956 an das Institute for Advanced Study in Princeton über, das ihm im letzten Vierteljahrhundert seines Lebens zur Heimat geworden ist. Er blieb auch nach seiner Emeritierung im Jahre 1965 in Princeton, ohne jedoch die Verbindungen mit Freunden und Kollegen in der Schweiz und in der Bundesrepublik aufzugeben. Man sah ihn mehrfach in Bonn, wo er an dem von ihm inaugurierten Colloquium über die *Scriptores Historiae Augustae* teilnahm. Wiederholt erschien er zu Vorträgen an deutschen Hochschulen, so war er 1933 in München, wo er auf Anregung Walter Ottos einen vielbeachteten Vortrag über die Hunnen gehalten hat. In späteren Jahren stand die Geschichte des Römertums in der Spätantike im Mittelpunkt seiner Interessen, auch zur römischen Frühgeschichte und zu dem Historiker Fabius Pictor hat er sich in Vorträgen und Veröffentlichungen geäußert. In diesem sah er nämlich den Mann, der die Legende der römischen Frühzeit maßgebend geformt hatte.

Ähnlich wie Theodor Mommsen hat auch Alföldi auf seinem eigentlichen Gebiet keinen Lehrer gehabt, seine erstaunlichen Kenntnisse auf dem Gebiet der Numismatik, aber auch in der Epigraphik und Archäologie, hat er sich selbst erworben. Als er 1936 zum korrespondierenden Mitglied der Bayerischen Akademie vorgeschlagen wurde, war er schon ein anerkannter Gelehrter, insbesondere seine Untersuchungen über das Hofzeremoniell und die Insignien der römischen Kaiser (Röm. Mitt. 1934 und 1935) hatten ihn weithin bekannt gemacht, und nicht mit Unrecht hat Walter Otto in seinem Aufnahmeantrag diese Studien als die wichtigsten Neuerscheinungen auf dem Gebiet des römischen Staatsrechts seit Mommsen bezeichnet. Der Bedeutung dieser Arbeiten ist sich Alföldi voll bewußt gewesen. Er hat sie dem ‚unsterblichen Genius Theodor Mommsens‘ gewidmet.

Wenn man die große Zahl der Arbeiten Alföldis überblickt (im ganzen etwa 300 Nummern), so fallen gewisse Schwerpunkte in die Augen: die Geschichte des Karpatenbeckens, wozu auch die Studien über die Hunnen,

Avaren und Skythen gehören, die Geschichte der Spätantike mit Studien zur großen Wende unter Constantin d. Gr., zum Ausgang des römischen Heidentums und zum Aufstieg des Christentums. Diese Arbeiten finden in dem Werk über die Kontorniaten ihren Kulminationspunkt (Leipzig 1943). In ihnen hat Alföldi ein Propagandamittel der heidnischen stadtrömischen Aristokratie im Kampf mit dem christlichen Kaisertum vom Ausgang des 4. Jahrhunderts n. Chr. gesehen. Man wird die Bände über die Kontorniaten als ein Meisterwerk historisch-numismatischer Forschung bezeichnen. In hohem Alter hat Alföldi das Werk neu bearbeitet, doch ist davon nur der 1. Band (in Zusammenarbeit mit E. Alföldi) erschienen: Die Kontorniat-Medaillons, Teil I: Katalog, Berlin 1976. Seine Kenntnisse auf dem Gebiet der Münzen hat er vor allem zur Aufhellung der cäsarischen Zeit und der Jahre nach Caesar eingesetzt, auch zu den Symbolen auf den Münzen der spätrepublikanischen Zeit hat er in ertragreichen Aufsätzen im *Museum Helveticum* 1950–1954 unter dem Titel „Die Geburt der kaiserlichen Bildsymbolik“ Stellung genommen. In der Tat ist es ihm gelungen, hier gewisse Vorstufen der Symbole der Kaiserzeit aufzuzeigen.

In seinen letzten Jahren hat ihn vor allem die Gestalt Caesars beschäftigt. In der Deutung seiner Persönlichkeit und seiner politischen Ziele ist Alföldi vielfach neue Wege gegangen. Dies zeigen seine „Studien über Caesars Monarchie“, 1952–1953 in den Schriften der Kgl. Wiss. Gesellschaft zu Lund erschienen. Er wollte ein ganz neues Werk über Caesar schreiben, doch ist es hier beim Entwurf geblieben. Auch der „Aufstieg Octavians zur Macht“ hat ihn beschäftigt; wie er sich die Vorgänge vorgestellt hat, zeigt sein Buch gleichen Titels, das 1976 in Bonn erschienen ist.

Alföldis Studien bezeichnen auf vielen Gebieten der römischen Geschichte einen neuen Anfang. Dies gilt vor allem für die Studien in den Römischen Mitteilungen 1934 und 1935 über die „Ausgestaltung des monarchischen Zeremoniells am römischen Kaiserhof“ und über die „Insignien und Tracht der römischen Kaiser“. Sie sind inzwischen in dem Buch mit dem Titel „Die monarchische Repräsentation im römischen Kaiserreiche“ (Darmstadt 1970, 3. Aufl. 1980) leicht zu benutzen.

Bei seinem Weggang aus Ungarn im Jahre 1947 hat Alföldi seine reichen Materialien zur Geschichte Pannoniens in der Römerzeit nicht mitnehmen können. Sie waren für den Artikel über Pannonia in den Supplementen der *Realencyclopädie* von Pauly-Wissowa bestimmt gewesen.

Seine Arbeiten zur römischen Frühgeschichte sind der Gegenstand seiner Forschungen in den sechziger Jahren unseres Jahrhunderts gewesen. Sie haben großes Aufsehen erregt, denn Alföldi hat hier die Auf-

fassung vertreten, daß die Überlieferung der römischen Frühgeschichte weithin dadurch verfälscht sei, daß Rom von Anfang an als der führende Staat in Latium dargestellt worden sei, was er aber nicht gewesen sei. Er hat diese Auffassung in den Büchern mit dem Titel „Early Rome and the Latins“ (Ann Arbor 1965) und „Das frühe Rom und die Latiner“ (Darmstadt 1977) niedergelegt. Die Ergebnisse dieser Forschungen sind nicht unbestritten geblieben.

Die Weite seiner Forschungen spiegelt sich in der Tatsache, daß sich Alföldi nicht nur mit Quellenproblemen der römischen Geschichte, sondern auch mit den eurasischen Reitervölkern und mit religionshistorischen Fragen beschäftigt hat. Auch derjenige, der ihm hier nicht zu folgen vermag, wird diese Studien als anregend bezeichnen, mag es sich hier um die Geschichte des Throntabernakels (*La Nouvelle Clío* 1, 1950, S. 537–566) oder um den Aufsatz „Gewaltherrscher und Theaterkönig“ (*Studies in Honor of A. M. Friend*, Princeton 1955, S. 15–55) handeln.

Mit den Rezensenten hatte Alföldi nicht immer Glück; man wundert sich nicht, wenn er gelegentlich von ‚Sonntagsrezensenten‘ gesprochen hat. Er war der Meinung, daß viele Rezensionen nichts anderes seien als unangebrachte Besserwisseri, und dies, obwohl er, vor allem in seinen jungen Jahren, nicht wenige Besprechungen, besonders auf Ungarisch, geschrieben hatte.

Vieles von seinem Werk wird dauern. Bleiben wird auch die Erinnerung an den immer freundlichen und aufgeschlossenen Menschen, der überall zu Hause war und dem es ein Herzensanliegen war, im Kollegenkreis oder vor einem größeren Publikum über seine Forschungen zu berichten. Dabei kam ihm seine vorzügliche Kenntnis der deutschen Sprache, die er von Jugend auf beherrschte, sehr zustatten. Sein Leben war nicht leicht, Unglück in der Familie, langjährige Krankheit, Verlust des Vaterlandes – all dies hat seinen Arbeitswillen und seinen wissenschaftlichen Optimismus nicht brechen können. Er hat immer wieder betont, daß er noch für Jahrzehnte Arbeit habe, wenn er auch nur einen Teil seiner wissenschaftlichen Pläne ausführen wolle. Wie kaum ein anderer Gelehrter unserer Zeit hat er die Geschichte Roms von seinen Anfängen bis in die Spätantike gefördert und in Bewegung gehalten. Die deutsche Altertumswissenschaft verdankt ihm viel, seine Schüler liebten ihn, und sein Ansehen in der internationalen Wissenschaft zeigen seine Mitgliedschaften in vielen Akademien, seine Ehrendoktorwürden und der Orden *Pour le Mérite*.

Hermann Bengtson